



H. Germ urb 1119<sup>2</sup>

# Chronik von Berlin,

oder

## Berlinsche Merkwürdigkeiten.

Volksblatt.

---

105 und 106tes Stück.

Berlin, den 2. Januar. 1790.

---

---

Der Adler.

Eine Fabel.

Ein Ochse und Esel, ein Bär und Affe baten ihr vierfüßiges Oberhaupt, den Löwen, um eine Audienz. Sein geheimer Secretair, das Schaaf, fragte um die Ursache. Diese, weil sie ihm, wie gewöhnlich, nichts als Einfalt zutrauten, sagten sie. Halt, dachte das Schaaf, eine erwünschte Gelegenheit, deine Casse zu bereichern. Du mußt diese nützen. Sie dürste so bald nicht wieder kommen. Die Thiere wiederholten ihre Bitten. — Gut, sagte der geheime Secretair: Sie wissen aber auch, meine nach Standesgebühr geehrte Herr:

J

ren, daß sie keine Kleinigkeit betragen. Ferner wissen sie, was ich für einen Rang behaupte.

Alles ist theuer und kostspielig: Alles verursacht größern Aufwand und — Der Ochse und Esel, Bär und Affe merkten sogleich, wo der geheime Secretair mit seiner Einfalt hinaus wollte, ließen ihn nicht ausreden, druckten ihm aber dafür 25 Ducaten in die Hand. Sogleich ging die Audienz vor sich.

Der Löwe saß in seinem Cabinette und arbeitete. Das Schaaf hatte sich an seinen bestimmten Platz gesetzt. Der Ochse und Esel, der Bär und Affe machten ihre ehrerbietige Verbeugung. Kaum war diese erfolgt; so redete sie der Löwe mit vieler Herablassung an. Was wollt ihr? Was ist euer Begehren? Kann ich euch dienen? Redet!

Der Esel. Wir sind in Gefahr, um unser Brot zu kommen.

Der Ochse. Wir werden sehr schlecht behandelt.

Der Affe. (Leise zu dem Bären.) Sprich für mich. Ich will es schon bekräftigen.

Der Bär. Wir leiden alle!

Der Affe. Ja. Wir leiden alle!

Der Löwe. Redet frei heraus. Kann euch geholfen werden, so dürft ihr an mir nicht zweifeln!

Der Bär. (Nimmt seine Gegenwart des Betestest zusammen und tritt einen Schritt näher.) Seitdem die liebenswürdige Aufklärung unsern Horizont stärker färbte; seitdem fingen wir auch an, glücklicher zu leben und erst ganz zu fühlen, wozu uns die Natur bestimmte. So sehr wir anfänglich andern in Künsten und Wissenschaften nachstanden; eben so schnell hohlten wir sie ein. Wir lieferten die größten Köpfe. Mahler und Bildhauer, Schriftsteller und Tonkünstler, Gelehrte aus allen Fächern und die besten Professionisten. Die Felder der Litteratur trugen die geschmackvollsten Früchte. Indem wir sie immer schöner, für die Welt geschmackvoller zu ziehen glaubten, indem sproßten Recensenten und Volksschreiber auf. Ihre Zahl vermehrte sich dergestalt, daß daraus eine wahre Criticaster Union entstand. Unter dieser ernannte man den Adler zum Führer. Er begann ein Volksblatt heraus zu geben. Ein gelehrter Schwarm suchte unter seinen Flügeln Schutz. Mit unglaublicher Dreistigkeit und Unverschämtheit tadelte er die herrlichsten Gegenstände der Litteratur,

und wir sind doch nur zu gut überzeugt, daß er nicht einen Pinsel; Sttlich versteht. Eben so geht es mit den andern Fächern.

Der Ochs. Wir suchten dieses gelegentlich in einigen Schriften gegen den Adler zu beweisen: er aber hatte nicht das Herz zu antworten.

Bär. Da nun auf diese Art die Früchte unseres Geistes den größten Schaden leiden, da man alle unsere Arbeiten so tadelt, dieses uns um den Credit bringen muß; so ersuchen wir im Nahmen aller unterthänigst: dem Adler und Consorten die Herausgebung solcher Schriften gänzlich zu untersagen und uns zu erlauben, dieses auf Special Befehl zu unserer Genugthuung selbst bekannt zu machen.

Der Löwe. (Nach einigem Stillschweigen) Angenehm ist mir es, die Bitten meiner Unterthanen zu erfüllen, aber auch desto unangenehmer, wenn sie etwas bitten, welches wider die gesunde Vernunft läuft.

Der Bär. Wir hoffen, daß —

Der Löwe. Keine Einwendungen zuvor. Ihr batet und wisset nicht warum. Euch erhdren, würde Gewalt der freien Denk; Kraft seyn. Und in meinem Gebiete soll dieser, so lange ich lebe, keine Fes;

sein angelegt werden. Wisset, daß ein Land, ohne freie Denk-Kraft, ein Körper ohne Seele ist. In meinem Lande kann jeder denken, schreiben, was er will, so bald er nur seine Pflicht als Unterthan erfüllt. Ihr wollt, daß ich dem Adler sein Volksblatt untersagen lassen soll. Erst kömmt es darauf an, ob dasjenige, was er wirklich begangen hat, so straffällig ist? Hat er euch in Ansehung des Characters beleidigt?

Alle. Nein!

Der Löwe. Hat er euch beschimpft?

Alle. Nein!

Der Löwe. Seht ihr also, daß ihr nicht wußtet, warum ihr batet? Wenn man eure Arbeiten nicht, wie ihr wolltet, lobtet, weil ihr wisset, daß der Adler in euern Fächern unerfahren ist, doch so thöricht seyd und glaubt, er hätte über euch geschrieben; so steht ihr in dem eitlem Wahne, daß euch zu viel geschehen wäre. Angenommen auch, der Adler wäre wirklich Verfasser, welches aber erst bewiesen werden muß; so könnt ihr dessen ungeachtet auf die Erhörung einer solchen einsältigen Bitte niemahls bauen. Ist der Tadel des Adlers ungegründet; so vertheidiget euch und beweisets.

Ist er aber gegründet, so bessert euch! Mit diesem Bescheid geht nach Hause.

(Der Ochse, Esel, Bär und Affe machen traurige Gesichter.)

Bär. Wir werden uns vertheidigen.

Löwe. Thut, was ihr nicht lassen könnt!

Der Ochse und Esel, der Bär und Affe machten ihre schuldige Verbeugung und gingen nach Hause. Der Fuchs, der Wolf, der Pudel, der Kater, das Crocodill, die Schlange, die Kuh, die Gans, der Elephant, die Taube, der Scorpion und der Pfau warteten schon mit Ungeduld, was die Conferenz für Folgen nach sich ziehen würde. Der Fuchs hatte die Abgesandten zuerst bemerkt.

Fuchs. Die Herren kommen zurück, werden aber nichts ausgerichtet haben.

Kuh. Warum nicht?

Fuchs. Sie schütteln die Köpfe und schneiden Gesichter.

Taube. Man muß das Beste hoffen.

Crocodill. Bis nichts mehr zu hoffen übrig ist. Nicht wahr? Pfuj mit einem solchen Herzen! Du wirst damit nicht weit kommen.



Scorpion. Aber ich desto weiter. Denn jeden, welcher mir in den Wurf kömmt, räum' ich aus dem Wege.

Kater. So rasch bin ich nicht. Desto mehr aber besitze ich die Kunst schmerzhafteste Wunden zu verursachen.

Crocodill. Davon aber läßt sich nicht leben, darum nehm' ich, wo ich kann.

Wolf. So bald mir Hunger bevorsteht, so bin ich deiner Meinung.

Pudel. Ohne mich in Künsten zu üben, behagt mir nichts.

Schlange. Macht's, wie ich.

Gans. Da bleib' ich lieber bei meiner Manier.

Pfau. (spöttisch lächelnd.) Ueber die Manier! Nehmt an mir ein Beispiel.

Fuchs. (zum Elephanten.) Und du sprichst kein Wörtchen?

Elephant. Wenn's zum Treffen kömmt, so schleiche ich nach und entscheide.

Während dieser Unterredung kamen die Abgesandten dazu. Der Fuchs bewillkommte sie.

Fuchs. Wie ging's, meine Herren?

Bär. Schlecht und gut.

Ochse. Unser Oberhaupt las uns den Text.  
Hier erzählte der Bär die ganze Unterredung.

Wolf. Also thut, was ihr nicht lassen könnet,  
war unsers Oberhauptes letzte Rede?

Affe. War seine letzte Rede.

Scorpion. Sehr gut. Das hieße mit der einen  
Hand nehmen und mit der andern wieder geben.

Esel. Das können wir aber doch nicht ausge-  
führt sehen, was wir alle gewünscht hätten.

Fuchs. Freilich nicht. Es gibt noch andere  
Mittel.

Nun berathschlagten sie sich sämmtlich, was sie  
thun wollten. Endlich nahm der Bär das Wort.  
Alles so zu lassen, wie es wirklich ist, geht unmög-  
lich. Denn des Adlers Unverschämtheit greift immer  
weiter. Wie, wenn wir gegen ihn eine Schrift druck-  
ten und ihn nicht für einen Pfennig Ehre ließen?

Ochse. Das that ich schon, aber der Kerl  
antwortete nicht.

Esel. Auch ich setzte schon die Feder an, aber  
keine Antwort erfolgte.

Elephant. (lächelnd.) Wer wird denn auf  
solches dumme Zeug antworten? Wer wird Dinge  
behaupten, welche nicht zu behaupten waren?

Ochse. Für das Geld thut man ein übriges.

Elephant. Ihr sucht die Ehre des andern zu brandmarken und brandmarkt euch selbst am meisten.

Crocodill. Wie wär es, wenn wir dem Adler heimlich aufpaßten und ihn Feder weich schlugen?

Bär. Ich bin dabei!

Scorpion. Meine Peitsche soll gewiß wirken!

Elephant. Also eine solche pöbelhafte und zugleich sträfliche Rache? Und ihr wollt große Gelehrte und Schriftsteller, große Maler und Kupferstecher seyn?

Schlange. Ei was. Andere thun's auch.

Elephant. Allerliebste! Wenn also andere Collegen sich so fleghaft betragen, so sind wir ebenfalls dazu berechtigt? Das ist eben das traurigste. Je größer der Künstler oder der Gelehrte ist, desto mehr ist er oft geneigt, en Canaille zu handeln!

Wolf. So lasse deinen Vorschlag hören.

Elephant. Lasset uns die Entscheidung ausführen, welche unser Oberhaupt that!

Bär. Und dann?

Elephant. Dann handeln wir als unparteiliche Männer.

Wolf. Und gerathen in beissende Streitigkeiten.  
(man klopft.)

Affe. Herein!

Lamm. Gehorsame Diener, meine Herren, gehorsame Diener!

Wolf. A sieh da, der Herr geheime Secretair! Sehr unerwartet.

Ochse. (spöttelnd) Willst abermahl 25 Duseaten hohlen?

Bär. Und auf beiden Schultern tragen?

Esel. Bist mir ein sauberer Secretair!

Affe. O ja. Er ist der geheime Secretair mit der That. Denn er sprach kein Wörtchen.

Lamm. Nu, nu, macht ein Ende! Ich will euch einen guten Rath ertheilen.

Budel. Und dieser lautet?

Lamm. Ihr wisset doch, daß unser Oberhaupt sprach, thut, was ihr nicht lassen könnet.

Ochse. Esel und Affe. Wir wissen's!

Fuchs. Das heisset. Macht, was ihr wollet, ich will und mag nichts wissen.

Lamm. So könnet ihr ja machen, was ihr wollet.

Wolf. Ein allerliebster Rath. Du verdienst den Nahmen geheimer Secretair.

Fuchs. Was hilft das Plaudern all? Damit kommen wir nicht weiter. Darf ich einen Vorschlag thun?

Elephant. Rede!

Fuchs. Beleidigt sind wir alle. Keinen von uns ließ der Adler verschont. Ahndung verdient er mit allen seinen Collegen. Es gibt unter uns brave Zeichner, vortreffliche Kupferstecher! Niecht ihr den Braten?

Kuh. Noch nicht.

Fuchs. Das glaub' ich! Denn du riechst nichts, als was vor deiner Nase steht.

Ochse. Nur weiter, weiter!

Fuchs. Merkt wohl, was ich sage: Es sind unter uns brave Zeichner, vortreffliche Kupferstecher. Zeichnet den Adler, stellt ihn als Hanswurst, stecht ihn hernach recht sauber in Kupfer, aber ohne Nahmen und verkauft ihn gratis. Was sagt ihr dazu?

Ochse. Ein vortrefflicher Einfall!

Wolf. Ganz deiner würdig?

Kater. Wodurch wir Genugthuung erhalten.

Crocodill. Und der Adler nichts dawider anfangen kann.

Scorpion. Eine ganz vortreffliche Rache.

Schlange. Welcher ich mit größter Wonne beltrete.

Elephant. (schüttelt den Kopf und stampft mit dem Fuße.)

Fuchs. Du schüttelst den Kopf? Gefällt dir unsere Rache nicht?

Elephant. (ernsthast) Nein!

Fuchs. Ich dachte!

Elephant. (spuckt aus) O pfuj, pfuj und noch einmahl pfuj!

Bär. (ironisch) Bist du so gewissenhaft geworden?

Elephant. Ehe ich antworte, so frag' ich euch erst. Was gewinnt ihr dabel?

Crocodill. Den Adler in dem höchsten Grade zu ärgern.

Scorpion. Ihn lächerlich zu machen.

Wolf. Ihn ganz in seiner Blöße darzustellen.

Elephant. O ihr Schwachgläubigen! In dem ihr euch bemüht, den Adler mit einem nichtswürdigen Spotte zu belegen; so gebt ihr ihm zu:

gleich die Waffen in die Hände, mit welchen er euch erst ganz in eure Blöße aufstellen kann. Edle teutsche Männer hassen solche Thaten! (geht ab)

Pfau. Meinetwegen Fleckse und Schmiere, schreibe und schwaze der Adler über mich, was er will. Standes-Personen meiner Gattung können durch solche allwissende Bengel niemahls beleidiget werden. (geht ab)

Taube. Gegen jemand, welcher mich ohne Anzüglichkeiten tadelt, zu grossen, versteh ich nicht. Ich wasche meine Hände und empfehle mich.

(geht ab)

Pudel. Das Mein und Dein nach Kräften zu erhalten suchen, mich mit meinen Feinden herumzubalgen ist so meine Sache. Aber diejenigen, welche mir gerade heraus sagen: Das ist gut, das ist schlecht! Bleiben meine besten Freunde. Velleben nur die Herren fortzufahren. Ich danke für die Ehre. (geht ab)

Lamm. Da die Herren meinen Vorschlag nicht annehmen wollen; so bin ich unnöthig.

(geht ab)

Der Ochse. (ruft nach) Unsere 25 Ducaten!

Lamm. (Im Abgehen) Die Audienz bezahlt alles.

Affe. Curjos!

Fuchs. Da habt ihr abermahls ein Beispiel, meine Herren: Daß mancher mit dem Maule viel spricht, desto weniger aber handelt.

Ochse. Man lasse sie.

Bär. Unser Plan soll doch durgesetzt werden.

Wolf. Ganz gut. Allein das Gratis austheilen will mir nicht in den Kopf.

Schlange. Du hast recht. Der Adler verdient ohnehin mit seinem Volksblatte Geld genug.

Esel. Allenthalben findet man es. Viele haben gar eine recht herzliche Freude.

Fuchs. Wer kann dafür. Der Dummkopf hat das größte Glück. Es ist einmahl so in der Welt. Jemehr man gelernt hat, destomehr flieht uns das Glück. Sehts an mir!

Affe. Ich ebenfalls. Drum lege ich mich aufs copieren.

Fuchs. Näher zu unserm Plane (zum Affen) Du bist ein guter Zeichner, hast Ruf in der Welt, dir übertrag' ich die Zeichnung des Adlers. Machst ihm ein ernsthaft Gesicht, und stellst ihn



als Hanswurst vor. Du mußt aber allen Fleiß anwenden?

Affe. Meine kleinste Sorge! So kurz und trübe auch jetzt die Tage sind, so steh' ich mit Leib und Leben für eine gute Zeichnung. Gesezt, es mißlinge etwas, welches aber nicht geschehen wird, so hat's nichts zu bedeuten. Die gelehrte Welt kennt mich schon. Bin schon in allen gelehrten Zeitungen und Monatschriften gelobt worden.

Fuchs. Mach's nur recht gut, deine Verdienste sollen von einer neuen Seite bekannt gemacht werden. (zum Esel) Dich Freund, kennt die Welt für einen braven Kupferstecher, für einen Mann, welcher als echter Künstler schon sehr viele Proben abgelegt hat. Du bist also so gut und trägst die Zeichnung des Adlers in Kupfer über.

Esel. Mit dem größten Vergnügen! Ich habe freilich wenig Zeit: denn alles will von mir lernen, so viele Buchhändler wollen von mir Kupferplatten, und durch mich ihre Werke verschönern. Indessen thut dies nichts. In solchen Fällen thut man ein übriges. Sey ohne Sorge. Ich liefere das Kupfer. Mein Grabstichel soll keinen Fleiß sparen.

Fuchs. Doch ohne Rahmen?

Esel. Verstehst sich. Meine Arbeit ist kenntlich genug.

Ochse. Wenn man ihn aber erkannte?

Schlange. (schnell) Denn läugnet er es ab. Und wer sollte Beweise herbringen können?

Scorpion. Ganz recht. Diese Rache ist die einzige, wodurch man im Stande ist, seine Gegner am lächerlichsten vorzustellen, ohne daß sie etwas dawider sagen können.

Fuchs. (zum Ochsen.) Du bist ein starker und braver Kupferdrucker. Du stehst für gute Abdrücke.

Ochse. Ja, ja, dafür kann ich stehen.

Kater. Und der Absatz?

Fuchs. Gibt sich von selbst. Sobald ihr mit dem Gegenstande ganz fertig seyd, so nimmt jeder von uns eine gewisse Anzahl und zeigt sie unter der Hand. Die Leute, wie ihr wisset, sind sehr neugierig, werden sich herzlich darüber freuen und etwilige Groschen mehr bezahlen.

Wolf. Sehr gut. Ich getraue mir eine ziemliche Anzahl abzusetzen.

Bär. Auch ich.

Ende

Crocodill. Und durch mich soll auch nichts  
versäumt werden.

Scorpion. Ich werd' mich auf's lauern legen.

Schlange. Ich ebenfalls. Kommt mir aber  
einer zu nahe, so —

Fuchs. (schnell.) Nicht zu rasch, meine Her-  
ren. Politic ist sehr nothwendig. Durch sie über-  
winden wir oft die listigsten Feinde. Dies, denk'  
ich, soll bei uns der Fall auch seyn. Was mich  
betrifft, so werd' ich gleichfalls die Stimmen zu  
sammeln suchen. Nun an die Arbeit.

Bergnügt schieden alle auseinander. Noch am  
ebendenselben Tage nahm der Affe die Zeichnung  
des Adlers vor. Kaum war dieser damit fertig,  
so nahm sie der Esel unter den Grabstichel. So  
schön die Zeichnung des Affen ausgefallen war,  
eben so meisterhaft gerleth dem Esel der Kupfer-  
stich. Der Ochse lieferte die saubersten Abdrücke.

Allgemeine Zufriedenheit äußerten die Herren  
über die Ausführung ihres Plänchens, die lebhafteste  
Freude las man auf den Gesichtern aller. Im  
Geiste stellten sie sich schon die gänzliche Nieder-  
lage über den Adler vor und frohlockten über ihren  
schon zu gewissen Sieg.

Endlich sprach der Fuchs: Geschickt wären jetzt unsere Pfeile, und dergestalt, daß sie, wenn sie abgeschossen werden, gewiß treffen müssen. Jetzt zur Ausführung!

Crocodill. Noch eins meine Herren. Wär' es nicht gut, wenn wir dem Adler eins überschickten?

Fuchs. Warum nicht gar. Er kann sich eines kaufen. Verdient ohnehin durch seine Schmiralien Geld genug. Aber sorgen will ich, daß er den Kupferstich durch die dritte Hand zu sehen bekommt!

Wolf. Ich möchte sein Gesicht sehen!

Bär. Der wird sich ärgern!

Fuchs. Sie meine Herren vertheilen sich in die Stadt. Ich aber suche den Adler auf. Um 10 Uhr erwarte ich sie bei einem Glase Punsch. Dann wollen wir uns einander Bericht abstaten. Ein jeder ging seinen Weg.

Um 10 Uhr trafen sie wieder zusammen.

Fuchs. Wie geht's meine Herren?

Wolf. Nicht so, wie ich's wünschte. Eihlge waren zwar sehr aufmerksam darauf, griffen schnell zu, gaben 4, 6, auch 8 Groschen, fanden die Idee

vortreflich, allgemein aber wollte der Absatz nicht werden.

Bär. Ebendasselbe Schicksal hatt' ich. Man fand den Kupferstich schön und sah ihn an. 6 und 8 Gr. wollte keiner geben.

Crocodill. Mit genauer Noth bekam ich 4 Groschen für das Stück.

Kuh. Ich war noch unglücklicher. Man lobte zwar den Gedanken, äußerte aber, daß des Adlers Blätter doch mehr werth wären.

Fuchs. Menschen, Menschen! Wie sehr tappt ihr noch im Finstern!

Kater. Ein Beitrag zu der Aufklärung!

Ochse. Wie wär's, wenn wir den Kupferstich öffentlich bekannt machten?

Fuchs. Noch ist es Zeit. Vorläufig rath' ich nicht dazu. Man muß thun, als wenn dieses Kupfer confiscabel wäre, alsdann werden sich gewiß mehrere Käufer finden. — Auch dieses wurde befolgt. Die Erfahrung aber lehrte, daß das Plänchen nicht ganz gelang. Man lobte zwar den Kupferstich. Jeder Kenner fand ihn vortreflich. Jeder erkannte den Pinsel des Affen, den Grabstichel des Esels und den Abdruck des Ochsen

Einige setzten aber wohlbedächtlich dazu: die Herren hätten ihre Zeit edler anwenden können!

Nichts blieb jetzt übrig, als noch den letzten Versuch zu wagen. Das Kupfer in Commission verkaufen und dieses öffentlich anzeigen zu lassen. Man wählte zu dem Commissair den Papagai. Von seiner Seite versäumte er nichts, die Waare anzubringen. Allein sie ging nicht so, wie man geglaubt hatte.

Dem Fuchse hatte es geglückt, dem Adler ein Exemplar aber für Geld in die Hände zu spielen.

Laut lachte der Adler. Wie sich doch die Leute bemühen, sagte ein Freund des Fuchses, den Werth ihrer Schriften herunter zu setzen.

Adler. Ihr Wille ist da, aber das Vollbringen fehlt.

Freund des Fuchses. Sonst finden Sie nichts?

Adler. Gar nichts! Doch ja! Sie wählten einen guten Wahlspruch: der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Freund des Fuchses. Um Vergebung, wie verstehen sie dieses?

Adler. Ehe man einen lächerlich machen will, muß man erst überzeugt seyn, daß man einen wirk-

Uch lächerlich machen kann. Wird der letzte Punct nicht erreicht, so spielen die Herren Erfinder selbst die lächerlichste Rolle. Das, dünkt mir, ist hier der Fall.

---

### Tlantlaquatlapatli's Zeitung.

Leben, Thaten und schreckliches Ende des berühmten Schlächter-Knechtes, Straßen-Räubers und Mörders Johann Christian Lenz.

Tlantlaquatlapatli glaubt seinen nach Stand und Würden geehrten Lesern einen kleinen Gefallen zu beweisen, wenn er ihnen statt eines Wunsches, welchen man bei des Jahres-Wechsel meistens aus Gewohnheit zu äußern beliebt, eine und zwar möglichst vollständige Geschichte des berühmten Schlächter-Knechtes, Straßen-Räubers und Mörders Johann Christian Lenz, als ein Neujahrsgeschenk überreicht.

Die Leser werden sich noch erinnern; daß in dem letzten Stücke, Seite 123. gemeldet wurde: Wenn etwas vorfiel, an welchem die Göttinn Lüge keinen Antheil hätte; so dürfte sich das Pu-

blicum darauf verlassen, daß man es so bald als möglich vortragen würde.

Tlantlaquatlapatli freut sich: daß er in den Stand gesetzt ist, die Lenzsche Geschichte, der Wahrheit gemäß vorzulegen. Wäre es ihm nachgegangen, so würde er freilich von allen geschehenen Vorfällen nicht eher etwas berührt haben, als bis er selbst davon die größte Gewißheit gehabt hätte. Allein Viele im Publico wünschten zu wissen, was wohl Tlantlaquatlapatli darüber sagen würde. Er schrieb daher, was er als ein ehrlicher Volksschreiber mit wahrscheinlicher Gewißheit anführen konnte, die Haupt-Gegenstände auf. Diese findet man in den Stücken 71 und 72, 73 und 74, 99 und 100, 101 und 102, endlich 103 und 104.

Tlantlaquatlapatli macht mit Fleiße die Leser noch einmahl darauf aufmerksam, weil er sich künftig in der Geschichte darauf beziehen, selbst prüfen und dem Publico unpartheißlich melden wird, was wahr oder falsch war. Und nun

Ihr theuern Berliner, wollt ihr eine Geschichte wissen, welche nicht nur in, sondern auch außerhalb Berlin so viele Aufmerksamkeit erregte,



eine Geschichte, über welche man billionenfältig sprach und urtheilte, ab und hinzusetzte; eine Geschichte, welche abermahls einen traurigen Beweis von der Verirrung des menschlichen Herzens gibt, eine Geschichte, vor welcher die Menschenfreunde den größten Schauder empfinden müssen, eine Geschichte, aus welcher man lernen kann, daß die Vorsehung so gerecht ist, das Gute belohnt, das Böse aber bestraft, so leset, theuerste Berliner! leset die Geschichte des

Johann Christian Lenz. Beherziget sie nicht nur, sondern leset sie auch euern Kindern als warnendes Beispiel vor und sagt ihnen: Wer von dem Schöpfer weicht, den fliehen Religion und Rechtschaffenheit. Sein böser Geist aber bringt ihn endlich in solche Labirinthe, aus welchen man sich eben so wenig retten kann, als sich der unglückliche Lenz, welcher jetzt allgemeine Erbarmung verdient, retten konnte.

Höret, lieben Berliner und leset!!!

Sehr wahrscheinlich war es, daß ein Straßensraub mit einer solchen Mordthat begleitet, nicht lang verborgen bleiben konnte. Auch dieses träf hier ein. In der Nacht von dem 13ten auf den

14ten Junius 1789 geschah bekanntlich diese schreckliche That und gleich des Morgens darauf, Sonntags früh gegen 6 Uhr wurde alles ruchtbar. Denn um diese Zeit (es war der 14te Junius 1789) wandelte ein Weib aus Oranienburg auf der Landstraße, welche nach Berlin führt. Gegen das Ende der Haide zwischen Havelhausen und Birkenwerder traf es auf einen ermordeten Menschen.

Natürlich erschrak das gute Weib, kehrte eilend um, lief nach dem Dorfe Birkenwerder, welches in der Nähe lag und meldete dem Schulzen, was sich zugetragen hatte. Sogleich ließen der Schulz und auch der Prediger von Birkenwerder diese Nachricht in Borgsdorf und Oranienburg bekannt machen, mit dem Zusatze: den dortigen Crats-Physicum herbeizuhohlen. Kaum war das Gerücht erschollen; so wurde bei manchem aus Borgsdorf und Oranienburg die Neugierde rege, diesen Ermordeten selbst zu sehen. Zu dem Ende ließen sie sich die Stelle bezeichnen und gingen hin. Einige erkannten in dem Unglücklichen einen Postillon. Andere fanden von diesem etwas entfernt und abseits den Schirrmeister in

seinem Blute. Und wieder andere entdeckten einen dritten Leichnam.

Bei dem Postillon fand man einen sogenannten Krumm-Kamm, bei dem Schirrmelster aber einen Stroh-Sack. In diesem steckte ein blutiges Messer.

Der Pinnowsche Kühhirt hatte schon morgens früh um 5 Uhr in der Pinnowschen Haide den Postwagen, welcher mit 6800 Thalern in acht Fässern beladen gewesen war, gefunden, die im Geschirre verwickelten Pferde abgespannt und es ebenfalls sogleich dem dortigen Förster Clausius angezeigt.

Auch entdeckte sich sehr bald, daß die Plünderung den Beiwagen der Stettiner Post, welche gewöhnlich Sonnabends Abends von Oranienburg nach Berlin fährt, betroffen hatte.

Der Förster Clausius versäumte bei der erhaltenen Nachricht eben so wenig seine Pflicht. Augenblicklich traf er mit dem Landjäger Weinreich und vielen Bewohnern die Anstalten, etwas von dem geschehenen Mordthaten in der dortigen Gegend auszuspähen. Sie waren auch vor der Hand so glücklich die Spur des Wagens zu entdecken,

und 4000 Thaler theils in Fässern theils in Beuteln, welche in der Pinnowschen Haide hie und da nur etwas verscharrt gewesen waren, wieder zu erhalten.

Nach diesem Vorfalle besetzte man die ganze Gegend mit Soldaten, welche zu Oranienburg in Garnison lagen, dann mit Husaren, welche zu diesem Behufe von Berlin geschickt wurden. Der größten Mühe und Sorgfalt ungeachtet blieb doch alles vergeblich, das noch fehlende Geld, noch weniger die Mörder auszukundschaften. —

Was die Entseelten betraf; so richtete man auf den, welchen man zuletzt gefunden hatte, das Haupt: Augenmerk. Vorzüglich deßwegen, weil an ihm noch einige Merkmale des Lebens wahrgenommen wurden. Die allgemeine Stimme lautete: Es ist der Sohn des Bäckermeisters Wegner aus Oranienburg, ist siebzehen Jahr alt und der jüngere Bruder des Postillions. Sogleich wurde er nach Borgsdorf geschafft und dem Herrn Doctor Lindenberg anvertraut. Dieser war schon mit dem Compagnie: Chirurgo Werwach aus Oranienburg eingetroffen.

Der siebzehnjährige Jüngling lag gleichsam ganz ohne Sinnen da. Kaum wurde man etwas Leben gewahr. Die ganze rechte Seite fand man gelähmt. Der Puls war kaum merklich und das Athemhohlen äußerst schwer. An der linken Seite des Hinterbeines hatte er zwei Quetschungen. Der ganze linke Theil des Kopfes aber war sehr stark aufgetrieben.

Während dessen, daß die Aerzte die größte Sorgfalt anwandten, den jungen Unglücklichen zu retten; so hatte man auch schon gesorgt, den ermordeten Schirrmeister nach Borgsdorf zu bringen, und über ihn eine genaue Besichtigung und Untersuchung anzustellen. Daraus ergab sich, daß das Stirnbein der rechten Seite dergestalt eingeschlagen war, daß das Gehirn hervorquoll. Bei dieser schweren Verletzung des Kopfes bemerkte man 4 Messerstiche. Drei davon gingen durch die linke Seite in die Brust, der vierte traf das Herz. Der Ausspruch der Aerzte war allgemein: Der Schirrmeister ist auf der Stelle todt geblieben.

Den entseelten Postillion schaffte man zu seinen Aeltern nach Oranienburg. Bei der gesetzlichen

Besichtigung entdeckte man: daß alle Muskeln des Kinnbackens und des Mundes kreuz und querweis und so durchschnitten waren, daß man die Zähne ganz offen sah. Alle Hals-Muskeln, die Puls-Adern und Gefäße, fand man ganz um den Hals mit der Luft- und Speise-Röhre bis an die Wirbel-Beine durch geschnitten und den ganzen Körper natürlich verblutet. Auch bemerkte man noch an verschiedenen Theilen des Körpers 5 größere und kleinere Wunden,

(Die Fortsetzung folgt.)

### Der Berlinische Christ-Markt.

Tlantlaquatlapatli hat viel auf dem Christmarkte gesehen und kann doch nicht viel erzählen. An Verkäufern war kein Mangel. Auch konnten diese sich über die Kälte nicht beschweren. Vor etzem Jahre klagte man sehr über ihre Strenge, dieses mahl aber über zu nasse und zu gelinde Witterung. Die Pfeffer-Kuchen-Buden waren am häufigsten. Ihre Zahl belief sich (die kleinen mit eingeschlossen) auf 88. Puppentand und Naschereien waren überhaupt am stärksten. Der und jener Conditor hatte sehr artige Gegenstände aufgestellt.

Schoch und vorzüglich der Hof-Conditor Sechter. Alles hier zu beschreiben, ist weder Zeit noch Raum da. Indessen verdient der Tempel der Sonne von unserm verdienstvollen Sechter angemerket zu werden.

In diesem Tempel saß Apoll. Auf den vier Ecken des Tempels standen die 4 Jahrs-Zeiten. Vorn an bemerkte man 12 tanzende Figuren, welche die 12 Stunden des Tages vorstellten, hinten aber 12 schleichende, welche die Stunden der Nacht andeuteten. Auf beiden Seiten des Tempels waren die 4 Elemente angebracht, neben auf den 4 Ecken prangten die 4 Welttheile. Oben auf der Spitze die 7 Planeten, auf dem Tempel aber die 12 Monate u. s. w.

Von einem Manne, welcher Königl. Preussischer Hof-Conditor ist, läßt sich nie etwas Schlechtes erwarten und hier zeigte er sich vorzüglich als wahrer Künstler.

Unter den Kaufleuten zeichnete sich unser Peter Friedrich Catel abermahls aus. Er lieferte 30 neue Artikel. Der Wasserfall bei Schafhausen in der Schweiz nahm sich besonders aus. Auch traf er diesemahl eine neue Veranstaltung. Er

ließ nämlich Billette austheilen und sich diese mit 2 Groschen bezahlen. Diese konnte man aber wieder statt der Bezahlung angeben. Eine sehr artige Speculation. Mancher in Berlin brummte über diese Einrichtung. Tlantlaquatlapatli aber hat nichts dawider zu sagen. Denkt er noch an die vergangenen Jahre zurück; so konnte der, wer in das Magazin kam, kaum ein Plätzchen finden. Natürlich schlich mancher mit, welcher nur seine Kunst in den langen Fingern ausüben wollte. Diesemahl hingegen fiel das Gedränge des sogenannten Greti und Pleti weg und man war in keiner Gefahr, so derbe Rippenstöße zu bekommen.

Noch einen Gegenstand brachte man diesesmahl zu Markte, welchen man noch niemahls gesehen hatte. Man that nämlich Tlantlaquatlapatli die Ehre an, ihn auf eine possierliche Art in Kupfer zu stechen und in den öffentlichen Blättern bekannt zu machen, daß er um 4 Groschen auf dem Christ-Markte zu bekommen wäre. Der Stich ist in punctirter Manier, nach der neuesten Art und macht sowohl dem Zeichner als Kupferstecher Ehre. Daß aber die Herren bloß bekannt machen ließen; Tlantlaquatlapatli wäre für vier



Groschen auf dem Christ-Markte zu bekommen, war sehr unartig. Der Christ-Markt ist doch bekanntlich ziemlich ausgebreitet. Wohin sollten sich denn die Käufer zuerst wenden? Ehe und bevor sie den Tlantlaquatlapatli konnten zu sehen bekommen, mußten sie Straße auf, Straße ab laufen. Endlich fand man ihn in einer Bude, bei einem Manne, welcher Gesang- und Gebetbücher, Casender und Neujahrs-Wünsche zu verkaufen hatte.

So große Zeichner und Kupferstecher haben nicht mehr Lebensart für das Publicum? Der Regel nach, hätte man die Bude angeben müssen, wo der Kupferstich zu bekommen war. Z. B. Tlantlaquatlapatli ist in Kupfer gestochen für 4 Gr. auf dem Christ-Markte in der Breiten-Straße, von dem Schlosse herunter rechter Hand in der 7ten Bude zu bekommen. — Auf diese Art hätte mancher nicht nöthig gehabt, sich die Beine müde zu laufen.

Wollten aber die Herren etwas sparen; so hätten sie nur dürfen die Anzeige in die Petit und Schönesche Buchhandlung an mich abgeben lassen. Mit Vergnügen würde Tlantlaquatlapatli und

wohl gemerkt, unentgeltlich die Anzeige in dem Volksblatte gemacht haben.

Einige Bürger lasen, daß Tlantlaquatlapatli auf dem Christ-Markte zu bekommen wäre. Da weiter nichts angezeigt war; so stellten sie sich unter der Anzeige vor; daß Tlantlaquatlapatli ausgestopft, oder als eine Puppe auf einem Ladestände. Sie gingen hin, suchten und suchten konnten ihn aber natürlich nicht finden.

Schließlich meldet noch Tlantlaquatlapatli, daß der Kupferstich außer dem Christ-Markte auch in der Realschul, Buchhandlung in verschiedenen Farben für 4 Groschen verkauft wird. Da ihn der Commissionair noch nicht in den öffentlichen Blättern anzeigen ließe, so wollte es Tlantlaquatlapatli selbst freiwillig thun und ihm die Kosten sparen.

Da können die lieben Herren sammt und sonders sehen: daß Tlantlaquatlapatli eine herzliche Freude hat: wenn sie einige Gröschlein verdienen und er dazu etwas beitragen kann.



H. vrb. Germ 1550

